

## Der „Rote Hahn“ im Kronendach

### Feuer – ein Stück Natur

Grundsätzlich ist „Feuer“ nur einer von vielen ökologischen Faktoren (Licht, Temperatur, Wasser usw.), die die verschiedensten Ökosysteme mitgestalten und die Verbreitung von Tier- und Pflanzenarten steuern. Dementsprechend sind etliche Arten, in erster Linie Pflanzen, an den Faktor „Feuer“ angepasst. So gelten aus dem heimischen Spektrum zum Beispiel Eichen, Kiefern und die Heidekrautgewächse als so genannte „Brandpflanzen“. Die beiden letzteren keimen sogar besonders gut, nachdem sie dem Hitzestress durch Feuer ausgesetzt waren.

**Natürlicherweise greift Feuer** – durch Blitzschlag oder Selbstentzündung ausgelöst – in viele natürliche Ökosysteme regelmäßig ein. Hinzu kommen Brände, speziell Waldbrände, die durch menschliche Unachtsamkeit oder Brandstiftung ausgelöst werden. Für uns Menschen steht Feuer und Brand noch immer für Vernichtung und Tod, was für wenig oder nicht fluchtfähige Organismen – Insekten, Weichtiere, Spinnen usw. – auch tatsächlich zutrifft. Die Auswirkungen sind aber meist viel geringer als gemeinhin angenommen wird. Hierbei ist vor allem zu berücksichtigen, dass zumindest im mitteleuropäischen Raum stets nur ein absolut winziger Teil des Gesamtareals der verschiedenen Arten betroffen ist.

**Feuer stehen natürlicherweise** aber auch für einen bestimmten Punkt im Zyklus verschiedener Lebensräume und der zugehörigen Organismen oder für eine Art „Neuanfang“. Durch unsere Feuerbekämpfung – die in Kulturlandschaften (Selbstschutz) und aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten ohne jeden Zweifel notwendig ist – wurden letztlich ganze Ökosysteme verändert. Heute wird (kontrolliertes) Feuer deshalb auch im Naturschutz eingesetzt, zum Beispiel in Afrika, aber auch in Europa, hier vor allem in Heidegebieten. Davon profitiert neben zahlreichen anderen Arten beispielsweise das Birkwild. In Schottland wurde traditionell die „Heide gebrannt“ um einen hohen Besatz an Moorschneehühnern und Schneehasen zu erreichen, denen die frisch keimende Heide ein besseres Nahrungsangebot bietet als alte Bestände (Remmert 1978).

Die Zahl der größeren Säugetiere, die bei den hiesigen, in der Regel kleinflächigen, Waldbränden umkommen, bleibt normalerweise verschwindend gering. Die Tiere weichen dem Feuer einfach aus. Bei Großbränden wird die Zahl der ersticken und verbrannten Stücke nur selten registriert. Gut dokumentiert ist das Verhalten des Rotwildes im Kreis Celle im Rahmen der verheerenden Heidebrände im August 1975 durch den damaligen Kreisjägermeister v. Bothmer (zitiert in Raesfeld & Reulecke

1988). Im Kurzprotokoll: Die Brandfläche umfasste 5 162 Hektar. Am Beginn des Feuers wurde beobachtet, wie die Rudel schon lange vor Herannahen der Feuerfront den Gefahrenbereich verließen, ohne dabei über größere Entfernungen auszuweichen. In der Südheide blieb das Rotwild vielfach in seinen Einstandsgebieten, auch wenn diese großflächig bis auf die Stämmchen der Kieferndickungen vernichtet waren und Äsung völlig fehlte. Das Wild erlitt schwere Verbrennungen an den Läufen.

Am neunten Tag nach Beginn der Katastrophe fanden v. Bothmer und seine Helfer auf teilweise engem Raum Rudel von zehn bis 30 Stück – in der Asche sitzend, oder stehend in den verbrannten Dickungen. In diesen Rudeln waren gesunde und kranke Stücke vereint. Die Fluchtdistanz der völlig erschöpften Tiere lag bei etwa 30 Metern. Das Rotwild mit den schwersten Verletzungen konnte erlegt werden. Die Stücke waren im Wildbret trocken, die Decke wie Leder und der Verdauungstrakt enthielt eine schwarzwässrige Flüssigkeit. Im Extremfall waren die Läufe des noch flüchtenden Wildes bis auf die Knochen verbrannt. Das gesunde Wild verließ das Brandgebiet nicht. Es hielt die alten Wechsel ein, die wie ein graues Grabensystem die verkohlte Landschaft durchzogen und wurde angesichts der völlig fehlenden Äsung zeitlich begrenzt gefüttert. Der Rotwildbestand in dem beschriebenen Gebiet wurde damals auf etwa 250 Stück geschätzt. Verbrannt gefunden wurden vier Stück, 61 Stück wurden nach dem Feuer mit Brandverletzungen erlegt.

Bei dieser Schilderung ist zu berücksichtigen, dass bei dem Großbrand alle Feuerwehren des Gebietes, Förster, Waldarbeiter, Bundesgrenzschutz und Bundeswehr mit schwerem Gerät (große Löschfahrzeuge, Planieraupen, Flugzeuge) im Einsatz waren und die natürlichen Reaktionen des Rotwildes deshalb nicht oder nur teilweise erfolgen konnten. Hierfür sprechen auch die Beobachtungen von Missbach (1966, zitiert in Stubbe 1997) am Rehwild: Rehe flüchten sehr spät vor dem Feuer, besonders führende Ricken. Das Rehwild verlässt in hohen Fluchten, stellenweise verhoffend die brennenden Dickungen. Trotzdem kehrt es beim Anblick des Menschen fast ausnahmslos in die Einstände zurück und geht flüchtig durch die Flammen auf die Brandfläche. Bei Großbränden findet es nicht mehr heraus, erleidet besonders an den Läufen Brandverletzungen oder verendet an Rauchvergiftungen. 1964 fand man nach einem Waldbrand auf 1 400 Hektar 21 verbrannte Rehe, 1904 (Primkenau) auf 4 560 Hektar 40 Rehe. Andreas David

2002 bundesweit auf 5 151 000 Euro. Davon entfielen auf die Forstverwaltungen etwa 4 988 000 Euro und auf sonstige (öffentliche und private) Institutionen 163 000 Euro.

Die Forstverwaltung des Bundeslandes Brandenburg investierte für Waldbrand-

vorbeugung und Kontrolle insgesamt 2 621 000 Euro, Sachsen-Anhalt 643 000 Euro, Mecklenburg-Vorpommern 582 000 Euro und Sachsen 477 000 Euro.

Interessant ist der Vergleich zwischen „alten“ und „neuen“ Bundesländern. Von den Gesamtausgaben (5 151 000 Euro) ent-

fielen 4 326 000 Euro auf die „neuen“ Bundesländer und nur 130 000 Euro auf die „alten“.

Für den Bereich des Bundeswaldes (militärisch genutzte Liegenschaften) wurden im letzten Jahr 695 000 Euro für Vorbeugung und Kontrolle investiert. 



Schneisen können helfen, eine Ausbreitung des Feuers zu verhindern, ist der Wind aber zu stark, nützt auch das nichts

**Tabelle 2: Durchbrannte Flächen im Jahr 2002**  
(alle Waldbesitzarten einschließlich Bundeswald nach Ländern)

	Waldbrände	auf einer Fläche von
Januar	13	0,2 ha
Februar	5	0,3 ha
März	32	13,6 ha
April	109	38,8 ha
Mai	60	16,2 ha
Juni	93	14,8 ha
Juli	75	16,3 ha
August	67	11,6 ha
September	62	10,2 ha
Oktober	6	0,2 ha
November	1	0,1 ha
Dezember	-	-